

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

N^o 240.

(VII. Jahrgang.)

Donnerstag, den 6. October.

1836.

Die Grifette.

Von Hermann Goedsche (Armin.)

(Fortsetzung.)

Er erhob sich. »Ich danke Ihnen!« sagte er, »aber es muß bei meinem Entschlusse bleiben. Ich nehme Ihr Ehrenwort, daß Sie morgen beim Abschied meinen Eltern nichts davon verrathen. Es könnte nur zu einem Auftritt führen! Einmal mußte es doch kommen, und ich erspare ihnen so nur den Schmerz des Abschieds. Meine Sachen hab' ich geordnet, mein Reitknecht begleitet uns bis Toulouse, und nimmt dann einen Brief an meinen Vater zurück, worin ich ihm meinen Entschluß anzeige, und ihn mit dem Wunsche entschuldige, uns Allen den Schmerz der Trennung zu ersparen. Er ist ein Mann, und ein Soldat von der alten Kaisergarde, er wird die Mutter trösten.«

»Cousin,« sagte ich zu ihm, »haben Sie Vertrauen zu mir. Schütten Sie das Alles, was schwer auf Ihnen zu lasten scheint, in meine Seele. Glauben Sie mir, es erleichtert die Ihre. Ich bin Ihr Freund!«

»Ich weiß es, Herrmann,« erwiderte er, und drückte mich an sich. Er trat zum Fenster und schaute lange hinaus in die kühle Nachtlust. Dann wandte er sich um und reichte mir die Hand.

»Sie gehen nach Paris,« sagte er mit dem trüben Ausdruck, der ihm eigen war, — hüten Sie sich vor Paris! Paris ist das Grab meines Friedens; es hat schon viele Herzen begraben. Täglich fordert es neue Opfer. — Wollen Sie mir eine Bitte erfüllen, Cousin?«

»Wie gern!«

»Es ist eine sonderbare Bitte! — Für mich hat ihre Erfüllung unendlichen Werth! Sie ist meine letzte Pflicht, ehe ich das Vaterland verlasse. Geben Sie mir Ihr Ehrenwort darauf!«

»Wenn ich sie erfüllen kann — hier haben Sie es!«

»Nun wohl, und Sie kennen den Kirchhof zum

Pater la Chaise zu Paris, jenes uralte, ewig offene Grab, das schon die Geschlechter von Jahrhunderten verschlungen hat. Sie werden ihn besuchen als eine Merkwürdigkeit von Paris, eben so gut als die Katakomben oder die Notre Dame! — Thun Sie es mir zu Gefallen, gehen Sie am Abend des 18. Juli hin, wenn sich die Masse der müßigen Zuschauer und der geschäftigen Leichenträger verloren hat. Bleiben Sie an der Pforte stehen und flüstern sie hinein: »Victor sendet Dir seinen Abschiedsgruß!« Die Todten verstehen auch die leiseste Sprache! — Denken Sie dabei recht lebhaft an mich, und mein Geist wird gewiß in dem Augenblicke bei Ihnen seyn, ob mich auch dann vielleicht schon die Sandwüsten Afrikas umfassen. — Jetzt wissen Sie es! Wollen Sie Ihr Wort halten, Cousin!«

»Ihr Verlangen ist zwar sonderbar, — doch kann es zu Ihrer Beruhigung dienen, so werde ich es erfüllen. Sie haben mein Wort. Und darf ich nicht den Zusammenhang dieses Grusses an die Todten erfahren?«

»Sie sollen es, Herrmann, ich verspreche es Ihnen! Nur jetzt nicht, jetzt nicht! — Jetzt erlassen Sie mir es!« Er umarmte mich, ich fühlte seine Stirn, seinen Kopf glühen. Dann verließ er mich, um die Nacht mit dem Ordnen seiner Sachen zuzubringen.

Am nächsten Morgen nahmen wir Abschied! — Beide auf immer! — Mit Gewalt preßte Victor seine Bewegung zurück, um sich nicht zu verrathen. Der General drückte mir die Hand, die Mutter empfahl ihrem Sohne, noch einige Bestellungen in Toulouse auszurichten, und ja vor Nacht noch nach Hause zu kehren, und dahin flogen wir — Beide stumm, Beide mit unsern Gedanken beschäftigt.

Ich übergehe unsere Trennung in der Stadt, bis zu welcher Victor mich begleiten sollte. Er gab dem Reitknecht einen Brief an seinen Vater, und sagte ihm, daß er beschloffen, einige Tage im Orte zu bleiben, und schickte ihn so zurück! — Als er mich zur Diligence begleitete,

mit der ich noch denselben Abend meine Reise nach Paris fortsetzte, umarmte er mich innig. »Leben Sie wohl, Cousin, — mögen Sie die Ruhe finden, die ich auf immer verloren. Sie sind das erste verwandte Herz, das ich seit jener Zeit gefunden, das erste, dem ich mich hingeeben, dem ich vertraut. Auch Sie haben den Schmerz kennen lernen. Leben Sie wohl, Hermann, von Algier aus sollen Sie mehr von mir hören!« Wir sahen einander an, wie Männer, fest, Aug' in Auge, lang und innig; denn wir Beide wußten, es war auf Nimmerwiedersehen! Dann wandte er sich um — ich werde dies Lebenswohl nie vergessen.

Es war am 18. Juli — am Abend, den mir Victor bestimmt hatte! — Ich suchte meine Wohnung und warf mich auf's Lager, aufgeregt, erschüttert. Ich hatte mein Wort gelöst, und war auf dem Kirchhofe des Pater la Chaise gewesen, als es Nacht geworden, als sich die Menge, die dort des Tages über aus- und einwohrt, verlaufen hatte. — Dieser Platz ist das erschütterndste memento mori für die Pariser, und doch hat auch seinem Ernst der französische Sinn einen leichtfertigen Anstrich zu geben versucht. — Es ist ein Wald von Denkmälern und Grabsteinen, man brauchte Tage lang, sie zu zählen, und dennoch schlummern noch Millionen mehr hier, ohne Grabstein und ohne Inschrift. Alltäglich eröffnet sich am Morgen ein weites Grab, in welches die Leichen der armen Menschen, die Astaroth vom irdischen Elend erlöste, geworfen werden — das Herbeitragen dieser Leichen dauert bis spät in die Nacht! — Es ist ein schrecklicher Anblick, da hinein zu sehen!

Ich war an den Eingang des Kirchhofs getreten, ich schauderte, ich hüllte mich tiefer in den Mantel. Zwei Männer trugen eine Leiche daher, ein kleiner Knabe lief daneben mit einer Laterne und leuchtete, und weinte bitterlich! — Sie verschwanden im Dunkel, nur den Schein ihrer Laterne sah ich noch blinken, aber ich hatte die Leichenzüge des Mädchens erblickt, welche die armselig übergebreiteten Latten enthüllt hatten. — Ich dachte an Victor, — dem ja auch ein liebes Wesen unter diesen Vielen hier zu schlummern schien! — Ich dachte an meine Todten, an meine Lieben, die auch schlummer-ten, weit, weit von hier, im fernen Lande, unter der Eisdecke des Nordens! — Als die Träger zurückkamen und wieder an mir vorübergingen, während der Eine den Knaben schalt, ob seiner Thränen, — da wandte ich mich rasch nach den Gräbern und trat einen Schritt vor unter diese. »Victor grüßt Dich, — er grüßt Dich heute aus der Ferne zum Abschied!« rief ich mit gepreßter Stimme in die Stille der Gräber hinein, und meine Phantasie malte mir den Gegenruf der Todten. — Ob der selige Geist, dem der Gruß galt, ihn wohl vernommen hatte? — Gewiß! — unsere Lieben nehmen gewiß auch dort noch Theil an uns! Wenn wir an sie denken, ban-nen wir ihre Geister in unsre Nähe. — Ich verließ eilig die Stätte.

(Fortsetzung folgt.)

Sage von einem Kloster und Schlosse im Innern des Untersberges.

(Fortsetzung.)

Ob dieser seltenen, geheimnißvollen und schauerlichen Lesung zitterte Lazarus, und sah an den schönen Thurm hinauf, durch welchen er in diesen Wunderberg eingegan-gen, in welchen sich nun die Mönche nach dem Completorium begeben hatten, und dessen Uhr eben wieder die siebente Stunde zeigte. Es befanden sich aber zu beiden Seiten des Thurmes zwölf verschlossene Thüren, fest mit Eisen beschlagen und in gewaltigen Angeln. Dort sprach der Geleitsmann unsers Lazarus: Durch diese Thüre gelangt man nach St. Bartholomä in Berchtesgaden, wo man aus Holz und Bein allerlei Kunstfachen schneidet und drechelt; durch die zweite in die herrliche Domkirche zu Salzburg, welche nach dem schönen Vatican in Rom ge-baut ist; durch die dritte nach Kirchenthäl bei Losen, wo der fromme salzburgische Erzbischof, Ernest Thun, im siebzehnten Jahrhundert für andächtige Wallfahrer eine schöne Kirche zu Ehren der Gottes-Mutter Maria errich-tete; durch die vierte nach Feldkirchen, wo sich Römer-male finden; durch die fünfte nach Gmain an der saiz-fähnlischen Ritterburg der uralten Plainer, deren Stamm schon 1062 erlosch; durch die sechste nach Seckirchen am Wallersee, wo der heilige Rupert seinen ersten Wohnsitz aufschlug und das erste Ehepaar priesterlich einsegnete; durch die siebente nach Marglan bei Salzburg, wo viele Familien der nahen Stadt Reierhöfe und Landfise haben; durch die achte nach St. Michael im alpinen Lungau, wo noch Bären haufen; durch die neunte nach St. Gilgen am schönen Aberssee, wo man, wie auf dem Gmundner-Atter- und St. Wolfgang-See mit Segeln fährt; durch die zehnte nach St. Zeno bei Reichenhall; durch die elfste nach Maria-Eck in Baiern; durch die zwölfte nach St. Peter und Paul, wovon Petrus der Apostelfürst, Pau-lus aber der Weltapostel genannt wird, Beide kräftige Apostelfürsten in Wort und That, jener für Jesus ge-kreuzigt, dieser für dessen Lehre enthauptet.

Durch eine dieser Thüren machte Lazarus mit dem Mönche selbst einmal eine Wanderung, lange in der Ober-welt, kurz dauernd in der unterirdischen. Er, seinem Führer zur Seite, stiegen sie insgesamt über eine mäch-tige Treppe immer mehr in die Tiefe, wo ihnen bald aufwärts, bald abwärts die Felsenmassen wichen. Also eine Weile gezogen, sprach der Mönch zu Lazarus: »Wir gehen jetzt tief unter einem See, und werden bald in eine Kirche kommen.« Da schloß sich ein gewaltiges Felsen-stück auseinander, und sie traten in die Kirche zu St. Gilgen ein. Hier hielten die Mönche zur Nachtzeit den Gottesdienst mit größter Andacht, gingen von da wieder in den Untersberg zurück, und wallten Nachts wech-selweise durch die zwölf bezeichneten eisernen Thüren immer wieder in eine andere Kirche; daher man in der Ober-welt von ihrem Erscheinen bald in dieser, bald in jener Gegend erzählt. Welches Licht ihnen leuchtete, konnte

Lazarus nicht enträtheln, da er weder Sonne, noch Mond, noch Sterne, noch Jackeln, noch Grubenlichter bemerkte, und doch sah er immer den unheimlichen Schatten. Aber daß er vom Untersberge weg mit den Mönchen in der Kirche zu St. Gilgen gewesen, daß überzeugte er sich später bei einer Wallfahrt dahin nach seiner Rückkehr aus dem Berge durch die dort abgemalten Wunder und Thaten des heiligen Aegidius, der da mit vielem Wissen bereichert das stolze Athen verläßt, und all' sein väterliches Habe unter die Armen und Dürftigen theilte, auf den Herrn oben vertrauend, welcher die Blumen des Feldes so schön kleidet, daß sie selbst Salomo in seiner Pracht nicht übertraf, und den Vogel in der Luft hält; der die geräuschvolle Welt flieht sammt ihren trügerischen Freuden, und dafür in Frankreich bei Nismes die stille Einsamkeit in einem blätterreichen Walde aufsucht, um desto ungestörter dem Himmel zu leben; der dort einem Kranken sein Oberkleid anzieht, und ihn dadurch heilet; der durch Gottes unergründliche Barmherzigkeit in seiner Abgeschiedenheit von einer Hirschkuh genährt wird, wie einst die unverschuldete verstoßene Edelfrau Genovefa (deren Geschichte Christoph Schmid, Kanoniker in Augsburg, so lehrreich und lieblich wiederzugeben verstand); der es erst auf vieles Zureden des Königs von Frankreich gestattete, daß sich Klosterbrüder nach der Regel des heiligen Benedict um ihn ansiedelten, damit er betende und psalmirende Söhne zur Tag- und Nachtzeit für das Heil ihrer Seelen, anderer Gläubigen und auch der Abgestorbenen unter seiner Leitung wisse; der endlich, das Kreuz des Erlösers an die Brust gedrückt, ruhig lächelnd mit demselben vor dem ewigen Hausvater erscheint, um ihm über die geschenkten Güter des Herzens und des Verstandes treue Rechenschaft abzulegen.

Am meisten wunderte sich Lazarus, die Mönche immer wachend, immer munter, immer in der schönsten Tagesordnung zu sehen, und niemals im Schlafe, niemals im Gespräche begriffen; auch hatte er an Essen und Trinken nie einen Mangel; sie aber aßen äußerst wenig und selten.

(Schluß folgt.)

Die Kartenschlägerin.

Leisen Schritts eilt aus dem Hause
Hannchen mit gesenktem Blick,
In der Kartenschlägerin Klause
Will erfahr'n sie ihr Glück.
Ob der Rechte bald wird kommen?
Ob sie noch in diesem Jahr
Mit dem Bräutigam, frohbekommen,
Treten wird vor den Altar. —
Dann muß sie, um nicht zu fehlen,
Wissen, welche Farb' sein Haar?
Und ob der, der sie wird wählen,
Dreißig oder zwanzig Jahr?

Eingewickelt in den Händen
Trägt sie ein Biergroßchenstück,
Das sie der als Lohn will spenden,
Die ihr deutet das Geschick.
Nun, da steht sie vor der Thüre,
Nestlich pocht das Herz und laut,
Ob ihr Niemand wohl nachspüre,
Wird noch einmal umgesehen.
Jetzt steht Hannchen vor der Alten,
Deren Blick sie musternd fragt,
Und der sie, die Hand gefalten*),
Stotternd ihr Begehren sagt.
Freundlich streichelt ihr die Wange
Truden's dürre gelbe Hand,
Spricht sobann: Kind geh' und lange
Dort die Karten von der Wand! —
D'rauf nimmt Trude sacht die Brille,
Fügt das trübe, blinde Glas;
Hannchen horcht in Todtenstille,
Wird bald roth, bald wieder blaß.
Wohlgemischt sind bald die Karten,
Trude präsentirt sie ihr,
Sagt: Kind, kannst es kaum erwarten,
Nun zieh' schnell drei Blätter Dir.
Nummer 1 — Sieh' her, mein Schätzchen
Das ist ja die Caro Neun,
Vieles Geld, mein kleines Rätzchen —
Wird recht bald Dein eigen seyn.
Nummer 2 — O Glück, Du kleine,
Blond ist Dein zukünft'ger Mann,
Und daß er es redlich meine
Zeigt die Herzen Zehne an.
Nahe liegt er Dir zur Seite,
König, — Bub' in Herz Souleure,
O Du glücklichste der Bräute,
Nichts trennt Euch im Leben mehr.
Stund' um Stund' liegt nichts als Segen,
Caro As und Dreffle Neun,
Und ein Pique, auf Abendwegen
Triffst der Freier bei Dir ein.
Schnell schau' her, mein süßes Mäuschen,
Das ist ja die Herzen Neun,
Prophezeit ein eig'nes Häuschen,
Und viel Hausrath, blank und fein.
— Hannchen horcht, in Lust versunken,
Dem ihr prophezeiten Glück,
Schenkt dann scheidend, wonnetrunken,
Truden — das Biergroßchenstück.

Theob. Klindt.

*)

Anmerk. d. Red.

Reise = Zeitung.

Ein Auszug von Venedig nach Verona.

(Von Finginger.)

(Fortsetzung.)

Bald begrüßten uns Vicenzas Kuppeln, mit dem sie alle hochüberragenden Thürme an der Piazza dell' Erbe. — Das Treiben auf diesem Plage, wo sich der majestätische Palazzo della Ragione von Palladio erhebt, wird Manchem wie Parodie auf diese grandiosen Umgebungen vorkommen. In dessen liegt in den schwarzen Trauben, die man da verkauft, und in den schwarzen Augen der sie feilbietenden Töchter Vicenzas, weit mehr Vernunft als in dem — leer stehenden Palazzo (in dessen verödeten Hallen wir wohl den Geist seines genialen Urhebers, sonst aber auch nichts antreffen) denn die Beeren sind süß und würzig, die Augen zünden und erquickend, und beides ist vernünftig.

Für eine halbe Lira erschloß sich mir das herrliche Teatro olimpico, nach Palladio's Entwürfe im verjüngten Maßstabe ausgeführt, und dies wäre vielleicht das bewundernswürdigste Theater der Erde, wenn es in den großartigen Mäßen des ursprünglichen Planes errichtet worden wäre. — Von außen sollte man nicht vermuthen, daß dieses Gebäude, das eher einem Pferdestalle gleicht, ein solches Kunstwerk berge. Doch besser so, als anders, wie bei manchem deutschen Musentempel, der von außen olympisch aussieht, während man im Innern, anstatt der Götter — Pferde trifft. —

Als eine der merkwürdigsten Merkwürdigkeiten in Vicenza zeigt man das Haus, welches Palladio — bewohnte. Ich meines Theils kann mich in das Anstaunen solcher Memorabilien nicht recht finden. Das Haus des Künstlers, der Wohnort des Unsterblichen in seinem Wirken ist die Welt; in ihr hat er die Fülle seines Geistes ausgegossen, und wir vermögen diese nur zu fassen, wenn wir sein Werk vor Augen haben. So bewundere ich in Vicenza jenen Palast, jene classische Rotunde, in Venedig die Madonna della Salute, S. Giorgio maggiore u. s. w., aber das profane Gemäuer, welches seine Wohnstube enthält, die vier Wände innerhat, in deren beschränktem Raume er aß, trank und schlief, und wie ein anderer Mensch in Schlafrock und Pantoffeln auf und niederging, können meine Theilnahme nicht erregen, mein Interesse nicht fesseln.

Vor der Gaststube einer Osteria saß ein junger Soldat; seine Kleidung ließ ihn wenigstens für einen solchen halten. Sein Angesicht war todtbleich, sein Körper abgemagert, und ein heimtückischer Husten schallte in kurzen Pausen metallisch aus seiner schwer athmenden Brust hervor. Ich betrachtete den kranken Jüngling mit schweigendem Bedauern, wie er so dasaß, selbst schweigend, die erloschenen Augen auf den Boden heftend. Da kam ein rüstiger alter Mann herbeigeeilt; es war der Vater des Jünglings, der, von dessen Erkrankung benachrichtigt, gekommen war, den Verabschiedeten nach seiner Heimath zurückzubringen. Vater und Sohn umarmten sich nach drei-

jähriger Trennung wieder, aber ich bemerkte deutlich, wie der Alte bei dem Ausblicke des dahin welkenden Sohnes erschrad, und wohl nur allzu gut erkannte, wie es mit ihm stehe, noch ehe er ein Wort aus seinem leise zuckenden Munde vernommen hatte. „Die reine Luft von Bergamo, seinem Geburtsorte, wird ihn bald wieder gesund machen,“ sagte er mit festem Vertrauen auf diese reine Luft; ich aber dachte: Armer Vater! Du führst ihn nur nach seinem Grabe. Es war ein eigener, betrübender Anblick, den jungen Zweig so weiß und dürr, den Wurm des Verderbens im Marke, von jedem Lästchen erschüttert, neben dem gesunden, kräftigen Stamme wanken zu sehen, und ich war froh, als der Junge endlich in einen Wagen kroch, um nach seiner — ewigen Heimath zu reisen, während der Alte neben der Arche Noë des Veturins zu Fuß ging, was zu bewerkstelligen freilich kein Wunderwerk ist, und einer nur irgend entschlossenen Schnecke gleichfalls zugemuthet werden könnte.

Die Beiden waren mir kaum aus dem Gesichte, als ich Zeuge einer zweiten Scene des Wiedererkennens wurde. „Ach, Signor! zwei volle Jahre haben wir uns nicht gesehen,“ schrie ein hereinstürzender Signore einem anderen Signore zu, der gemüthlich seinem Gatto süßen Conegliano die Cour machte. „Ich kann Sie auf Ehre versichern, daß ich unendlich erfreut bin,“ fuhr er fort; „übrigens haben Sie sehr viel verloren, wenn Sie das nicht gehdet haben, ja, das müssen Sie wissen!“ — Bei diesen Worten nahm er Plag an des Wiedergefundenen Seite, und erzählte ihm — eine Anekdote. —

Post nubila Phoebus! Wenn uns die Natur in Padova ihre Schrecken, oder wenigstens deren betrübte Spuren wies, so entschädigte sie uns wieder auf dem Wege nach Verona durch den farbenprächtigen Anblick ihrer höchsten Reize. Hier schien sie uns, wie auf ihrem Triumphzuge unwiderstehlich mit sich fortzureisen, und mit den von der Götterhand Herbstes, von Baum zu Baum geschlungenen Weinfestonen lieblich zu umgarnen. Hier war es, wo mir zuerst die ganze Eigenenthümlichkeit des italischen Himmels auffiel, dessen zarte, reine Bläue von dem frischen Safranviolet der fernen Gebirge so reizend absticht. Wie hingehaucht vom Zauber der Morgana, schimmerten uns zur Rechten Soaves grüngoldene Hügel mit ihren Vio Santo und den malerischen Schlössern und Willen und Baumgängen, in den Farben des Regenbogens, und es schien, als habe der Aether sich auf sie herabgesenkt, und sie liebend umfassen mit seinen Wunderarmen. Ein fremdartiges Ansehen gewähren dieser Gegend die schmalen, hohen Cypressen mit ihrem zahnstocherartigem Wuchse, die Lieblingsbäume der Veroneser, welche überall aus den Gärten hervorragen. Die Cypresse ist der Baum der Trauer, der Fingerzeig nach dem besseren Jenseits; aber ungeachtet dieser poetischen Vorzüge erinnert er mitten in jener classischen Natur, an die altfränkische Haarbeutel-Gartenästhetik, die sich nur noch in wenigen Allerhöchsten Gärten breit macht. (Fortsetzung folgt.)